

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Peter Lauritzen

Stellenwert der Ausbildungs- und
Beschäftigungskrise in der internationalen
Jugenddiskussion

18. Jg./1985

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Stellenwert der Ausbildungs- und Beschäftigungskrise in der internationalen Jugenddiskussion

Peter Lauritzen*)

Die internationale Jugenddiskussion verändert sich in Stil und Inhalten zunehmend unter dem Druck der Beschäftigungskrise. Der Tenor dieser Diskussion wird im wesentlichen von den internationalen, nicht-gouvernementalen Jugendorganisationen und den im Europäischen Jugendrat (CENYC) zusammenschlossenen Nationalkomitees für Jugendarbeit bestimmt, die sich sowohl im Jugendforum der Europäischen Gemeinschaften als auch im Europäischen Jugendwerk und Europäischen Jugendzentren des Europarates in den letzten Jahren spezielle Vertretungsrechte erkämpft haben. Die ursprüngliche Orientierung dieser Diskussion an Konzepten der emanzipatorischen Jugendarbeit geht langsam verloren; aus Jugendarbeit als Freiraum gegenüber Schule und Familie wird in vielen europäischen Ländern zunehmend ein neuer Typ von Sozialarbeit. Jugendorganisationen müssen in wachsendem Maße ihren Beitrag zur Gesellschaft auf dem Hintergrund der Beschäftigungskrise legitimieren; dies hat Auswirkungen auf ihre Arbeitsweise, ihr Personal und ihre Funktion. Ihre um das soziale Experiment zentrierte Bildungsfunktion und ihr informeller Charakter verschwinden nach und nach.

Diese Organisationen nehmen gegenüber internationalen Organisationen allmählich die Haltung einer affirmativen Jugendlobby ein, ohne die Chance zu sehen, auf Existenz und Handlungsweise dieser Einrichtungen irgendeinen Einfluß ausüben zu können. Dies ist die eigentliche Krise des Konzepts der „Partizipation“ im Internationalen Jahr der Jugend.

Gliederung

1. Internationales Jahr der Jugend (IJJ)
2. Funktionswandel der internationalen Jugendarbeit
3. Auswirkung der Ausbildungs- und Beschäftigungskrise auf die internationale Jugenddiskussion
 - 3.1 Ausbildung und Arbeit – Ende eines Vertragsverhältnisses
 - 3.2 Distanz zur Politik
 - 3.3 Politische Kultur und soziale Bewegung
 - 3.4 Internationale Organisationen: unpopulär und unverstanden
4. Schlußbemerkung zu einem Leitmotiv des IJJ: *Partizipation*

Anhang

1. Internationales Jahr der Jugend (IJJ)

Wie wird ein arbeitsloser Jugendlicher das Internationale Jahr der Jugend wahrnehmen? Wird er es überhaupt bemerken? Wird es ihm als ein Jahr des Luxus und der Moden erscheinen? Was soll ihm der aufgeregte Lobbyismus der Regierungen, der Medien, der Verbände und der internationalen Institutionen, der für 1985 ins Haus steht? Was werden ihm die Namen Kingston/Jamaica, Moskau, Bukarest,

Straßburg und Barcelona sagen, um einige der Schauplätze internationaler Großveranstaltungen, die für 1985 geplant sind, zu nennen?

Zyniker werden von diesem Jahr ähnlich einschneidende Veränderungen erwarten, wie sie vorhergehende Jahre im Namen der Frau und des Kindes erbracht haben – eher zum schlechteren.

In der Tat ist eine der vorherrschenden Befürchtungen der Jugendverbände und der Verantwortlichen der Jugendhilfe nicht ganz unberechtigt, daß das Internationale Jahr der Jugend sozusagen auf ihre Kosten veranstaltet werden wird, da die Mittel dafür aus den Budgets für Jugendarbeit aufgebracht werden müssen. Aber was hilft es – diese internationalen Jahre der Vereinten Nationen haben ihre eigene Dynamik und am Ende ist jeder dabei. Ob das Motiv für das jeweilige Engagement in der Schadensbegrenzung liegt, ob man es sich einfach nicht leisten kann, abseits zu stehen, oder ob sich im Zuge der Vorbereitungen Enthusiasmus für die Idee dieses Jahres einstellt, wird am Ende zweitrangig sein. Das Internationale Jahr der Jugend ist in jedem Falle eine Gelegenheit, die Lebensbedingungen der jungen Generation zu diskutieren und Reaktionen der Parlamente und Regierungen zu provozieren.

In diesem Sinne kommt das Jahr für die Bundesrepublik Deutschland zwei bis drei Jahre zu spät; man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß die Jugenddebatte in der Bundesrepublik ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, ebenso in der Schweiz und in den Niederlanden. 1982 diagnostizierte Thomas Ziehe Jugend als ein neues „Spannungsgebiet“ im Inneren der Gesellschaft und benutzte zur Illustration eine gewagte Metapher des damaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt:¹⁾ „Er wage den Vergleich, sagte Bundeskanzler Schmidt, daß das Gespräch zwischen den Generationen ebenso wichtig sei wie das Gespräch zwischen

*) Peter Lauritzen ist Leiter der Abteilung für Pädagogik, Dokumentation und Forschung des Europäischen Jugendzentrums des Europarats, Straßburg. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

¹⁾ Ziehe, Th., Jugendliche sind nicht mehr „jugendlich“, in: Bahr, H.-E. (Hrsg.), Wissen wofür man lebt, München 1982, S. 142

den beiden Supermächten. Wer dazu nicht bereit sei, bringe sich und den anderen in tödliche Gefahr. Daher sei er auch ‚trotz der Vergewaltigung Afghanistans‘ durch die Sowjetunion für Gespräche mit dieser Macht eingetreten. Ebenso nachdrücklich plädierte er für das Gespräch mit der Jugend.²⁾

Viel hat sich zwischenzeitlich weder für Afghanistan noch für „die Jugend“ getan, aber „die Jugend“ bekommt jedenfalls ihr Internationales Jahr, womit wir wieder bei unserem eingangs zitierten arbeitslosen Jugendlichen wären: Welche Rollen werden Ausbildungs- und Beschäftigungsprobleme Jugendlicher 1985 spielen und welcher Stellenwert wird diesen Problemen in der internationalen Jugenddiskussion beigemessen werden?

„Peace, Development, Participation“ ist das Motto, das die Vollversammlung der Vereinten Nationen für das Internationale Jahr der Jugend (IJJ) festgelegt hat. Auch wenn die mittlerweile gegründeten Vorbereitungskomitees für das IJJ in ihren ersten Aufrufen und Erklärungen allen drei Schlüsselworten des IJJ zu entsprechen versuchen, ergeben sich selbstverständlich national und regional unterschiedliche Gewichtungen und Ergänzungen. Im Rahmen des intergouvernementalen Beirats zum IJJ gibt es eine westliche Gruppe, bestehend aus den Regierungen der Niederlande, Norwegens, Irlands, der Bundesrepublik Deutschlands und den Vereinigten Staaten von Amerika, die einen eindeutigen Akzent auf den Begriff der Partizipation, der demokratischen Mitgestaltung, legt. Es liegt auf der Hand, daß die Mitgestaltungsmöglichkeiten Jugendlicher und junger Erwachsener nicht unabhängig von ihren Perspektiven in Ausbildung und Beruf beschrieben werden können.

Die Nationale Kommission für das Internationale Jahr der Jugend 1985, die im November 1983 unter Vorsitz von Jugendminister Geißler einberufen wurde, ruft deshalb dazu auf:

- den Dialog zwischen den Generationen zu suchen und zu führen; das erfordert auch die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen;
- zum Frieden in der Welt, zu Freiheit und Selbstbestimmung beizutragen;
- Lösungen zu suchen, wie die Arbeitslosigkeit überwunden werden kann und allen Jugendlichen Berufsperspektiven eröffnet werden können.

Ob sich daraus konkrete Lösungsbeiträge ergeben, bleibt fraglich: „Aufregendes soll nicht passieren“, sagt ein Mitglied der Nationalen Kommission für das IJJ, Thomas Mergel, dazu und begründet: „Für diesen Eindruck spricht, daß es auf Regierungsebene offenbar keine Querverbindungen zu anderen Ressorts, wie dem Wirtschafts- oder Arbeitsministerium, gibt. Reale Verbesserungen der Lage Jugendlicher

sollen von der Politik nicht in Angriff genommen werden, weder auf dem Ausbildungssektor noch auf dem Arbeitsmarkt, und schon gar nicht in bezug auf die Freizeitmöglichkeiten wird sich aus Anlaß des Jahres der Jugend etwas tun.“³⁾

Auch wenn man den hier angesprochenen resignativen Tenor nicht teilt, ist es sicher nicht unbegründet, das IJJ in der Bundesrepublik als ein Angebot zu werten, das auf nicht unbeträchtliche Skepsis bei den meisten Trägern von Aktivitäten, bei den Verbänden, trifft.

Das rückläufige Interesse der Öffentlichkeit an Jugendfragen, die Folgenlosigkeit der Arbeit der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Jugendprotest im demokratischen Staat“ und die nicht nachlassende Ausbildungs- und Beschäftigungskrise lassen sich nicht wegdiskutieren. Hinzu kommt ein in der Bundesrepublik deutlich nachlassendes Interesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an europäischen und internationalen Entwicklungen. Diese Situation findet durchaus ihre Entsprechung in anderen europäischen Ländern. Anstelle des auch lohnenden Unterfangens, Facetten der Jugenddebatte in verschiedenen europäischen Ländern darzustellen, soll hier versucht werden, die *internationale* Jugenddiskussion unter dem Druck der Ausbildungs- und Beschäftigungskrise zu skizzieren. Dazu ist es erforderlich, in groben Zügen den institutionellen Rahmen dieser Diskussion beim Europarat, bei den Europäischen Gemeinschaften, bei der UNESCO, den Vereinten Nationen und der OECD vorzustellen. Dabei wird das Gewicht der Darstellung auf dem Stand der *inhaltlichen* Arbeit dieser Einrichtungen liegen; die Funktionsweise der internationalen und europäischen jugendpolitischen Einrichtungen ist a. a. O. beschrieben worden.⁴⁾

2. Funktionswandel der internationalen Jugendarbeit

Internationale Jugendarbeit hat in den letzten Jahren eine verwirrende Vielfalt angenommen. Sie ist Teil einer wachsenden internationalen Vernetzung nicht nur der Wirtschaft und Politik, sondern auch der Gesellschaften untereinander und somit gleichzeitig ein Bereich und ein Faktor dieses Vernetzungsprozesses.

Ein Bereich insofern, als bestimmte, für Jugendarbeit typische, internationale Programme abgewickelt werden (Seminare, Work-camps, Sprachkurse, Austauschprogramme, Jugendreisen) und ein Faktor insofern als wichtige Träger dieser Arbeit, die Jugendorganisationen, international Trainings- und Lernfelder anbieten, die nicht selten von den zukünftigen Funktionseliten einer zunehmend vernetzten internationalen Gesellschaft in Politik, Wirtschaft und Kultur erfolgreich genutzt werden.

Seit der Gründung des Europäischen Jugendzentrums und des Europäischen Jugendwerks 1971/72 beim Europarat hat es 1978 die Gründung des Jugendforums der Europäischen Gemeinschaften und eines „Framework for All-European Youth and Student Co-operation (AEYSC)“ im Jahre 1980 (im Rahmen der KSZE) gegeben. Nicht zu vergessen die Jugendarbeit der Vereinten Nationen und von UNESCO, die mit dem „Internationalen Jahr der Jugend“ mehr in das Zentrum einer breiteren Öffentlichkeit rücken soll. Ganz ähnlich vielen anderen Bereichen der Politik ist internationale Jugendarbeit zu einem guten Teil Bestandteil jenes Dschungels gesellschaftlicher Interessenvertretung im Vorfeld internationaler Organisationen, in dem sich allenfalls 40-50 internationale Jugendorganisationen (international

²⁾ FAZ vom 5. 5. 1981

³⁾ Mergel, Th., Pflichtübung – Das Internationale Jahr der Jugend, in: deutsche Jugend, Heft 10/84, S. 442

⁴⁾ Vgl. Hottel, H., Die internationale Jugendarbeit im Rahmen des Bundesjugendplans, in: Breitenbach, D. (Hrsg.), Kommunikationsbarrieren in der internationalen Jugendarbeit, Saarbrücken/Fort Lauderdale, Bd. 2, S. 98-115, 1979

Sem, R., Europäisches Jugendzentrum – Europäisches Jugendwerk, Auszug und Übersetzung aus Bd. XXV des European Yearbook, Strasbourg 1979

Wieczorek-Zeul, H., Die Jugendpolitik der Europäischen Institutionen, Bonn 1980

Piehl, E., Jugendpolitik in Europa, Bonn 1980

Lauritzen, P., Europäische Jugendarbeit, in: Arabin, L., Kilian, V. (Hrsg.), Deutsch lernen, Kassel 1982, S. 232 ff.

non-governmental youth organisations [INGYOs]) auskennen, die sich diese speziellen Vertretungsrechte in den letzten Jahren erkämpft haben.

Eine jüngere Gründung im Bereich der intergouvernementalen Zusammenarbeit in Jugendfragen ist das „Ad hoc Komitee für Jugendfragen“ (Comité ad hoc pour des questions jeunesse – CAHJE) beim Europarat, in dem 23 europäische Regierungen mit ihren Jugendexperten vertreten sind. Dies Komitee ist auch der zuständige Ausschuß für die Vorbereitung einer ersten „Europäischen Konferenz der für Jugendfragen zuständigen Minister“, die auf Einladung der französischen Regierung im November 1985 in Straßburg stattfindet und auf die noch zurückzukommen sein wird.

Welches sind nun die dominierenden inhaltlichen Impulse für internationale Jugendarbeit und wem nützt diese Arbeit angesichts steigender Jugendarbeitslosigkeit und Verengung der Lebensperspektiven für viele Jugendliche in Europa?

Allgemeine Zielsetzungen internationaler Jugendarbeit, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg herausgebildet haben, bleiben unverändert: Völkerverständigung, Toleranz, Friedenssicherung. Alle Partner internationaler Jugendarbeit akzeptieren zunächst diese Ziele und deren Spezifizierungen in den konstituierenden Dokumenten der Vereinten Nationen, des Europarates und – soweit zutreffend – der Europäischen Gemeinschaften. Nur ist viel von der naiven Überzeugung gewichen, daß gutgemeinte Aktivitäten ohne nähere thematische oder methodische Bestimmung sozusagen automatisch der internationalen Verständigung, der Toleranz und der Friedenssicherung zum Durchbruch verhelfen.

Vielmehr müssen Sinn und Unsinn jeder Anstrengung im Bereich internationaler Zusammenarbeit daran gemessen werden, ob ein Beitrag zur aktiven Bewältigung von Problemen der internationalen Gesellschaft geleistet wird.

Die internationalen Jugendorganisationen konzentrieren sich inhaltlich in ihrer Arbeit auf folgende Probleme:

- Erhaltung der natürlichen Umwelt; Verstehen der Ursachen für zunehmende Umweltzerstörung und -gefährdung und die Entwicklung internationaler Alternativen;
- Ressourcenverknappung und Suche nach alternativen Energiequellen;
- Technologieentwicklung; Erhaltung qualitativer Arbeit und kritische Reflexion der Folgen zunehmender Automatisierung und rasanter technologischer Entwicklung für politisches Bewußtsein;
- Nord-Süd-Problematik; politische, ökonomische und kulturelle Dimension des Nord-Süd-Konflikts; Entstehen einer neuen internationalen Ordnung (new international order);
- Frieden und Abrüstung; Verständnis für zentrale sicherheitspolitische Probleme zwischen Ost und West und Suche nach Möglichkeiten der Abrüstung und langfristigen Friedenssicherung.

Es muß nicht betont werden, daß jede Organisation entsprechend ihrer Sicht dieser Probleme zu anderen Antworten kommt, jedoch tragen die verschiedenen Einrichtungen der Jugendarbeit bei internationalen Organisationen zunehmend dazu bei, daß diese unterschiedlichen Antworten zwischen den Jugendverbänden ausgetauscht und weiterdiskutiert werden. Es ist kein Zufall, daß die vorstehend aufgelisteten Themenbereiche weitgehend identisch sind mit großen Problemen der Außenpolitik. Die Jugendverbände reflektieren

in ihrer Arbeit den Wandel von einer klassischen Außenpolitik souveräner Nationalstaaten zu einer internationalen Gesellschaftspolitik oder Weltinnenpolitik (C. F. von Weizsäcker) und sie verstehen geradezu ihre Funktion als eine Art Transmissionsriemen zwischen Außenpolitik, internationalen Organisationen und ihrer eigenen Basis, d. h. den nationalen Mitgliedsverbänden.

Diese neuere Funktionsbestimmung internationaler Jugendarbeit wird noch deutlicher, wenn die wichtigsten gesellschaftlichen Probleme Westeuropas zum Inhalt der Arbeit gemacht werden. Es sind dies, aus der Sicht der Jugendverbände:

- Jugendarbeitslosigkeit – was kann getan werden, um Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen, ihre berufliche Qualifizierung zu sichern und berufliche Zukunftsperspektiven zu eröffnen?
- Intoleranz und Rassismus – Westeuropa entwickelt sich in Richtung auf eine multi-religiöse und multi-kulturelle Gesellschaft – wer ist darauf vorbereitet? Was kann der Beitrag der Jugendverbände zur Toleranzerziehung sein?
- Jugendkulturen und soziale Bewegungen – gibt es einen manifesten Wandel von Einstellungen gegenüber Staat und Gesellschaft bei vielen Jugendlichen? Ist die „alternative“ oder „zweite“ Kultur unter Jugendlichen Anzeichen für gesellschaftlichen Wandel insgesamt?

Historisch ist die internationale Jugendarbeit mit der 68er Jugendbewegung verbunden. Das bedeutet nicht, daß die Jugendverbände die Ereignisse von 1965 bis 1970 besonders beeinflusst hätten; sie waren während der Jugend- und Studentenproteste eher in der Defensive. Es entstand aber in der Folge um das Jahr 1970 herum bei mehreren Regierungen in Europa die Bereitschaft, der internationalen Jugendarbeit eine gewisse institutionelle Absicherung zu geben.

Parteilpolitische und gewerkschaftliche Jugendverbände im Verein mit den Verbänden religiös, sozial und kulturell bestimmter Jugendarbeit wußten diese Situation zu nutzen. Verschiedene Vorstellungen der „68er“ wie „Gegenmachtstrategien“, der „lange Marsch durch die Institutionen“ und Doppelstrategien hatten mittlerweile ihren Weg in die verfaßte, organisierte Jugendarbeit gefunden und machten es, zusammen mit einer deutlich internationalistischen Grundströmung des Denkens, möglich, daß Regierungen den internationalen Jugendverbänden Vertretungsrechte bei internationalen Institutionen einräumten, die sie teilweise zu Hause nicht bereit waren als Grundlagen der Zusammenarbeit mit Jugendverbänden anzuerkennen.

Das Europäische Jugendzentrum und das Europäische Jugendwerk beim Europarat in Straßburg werden z. B. nach dem Prinzip der paritätischen Mitbestimmung zwischen Regierungen und Jugendverbänden verwaltet und das Jugendforum der Europäischen Gemeinschaften hat Anhörungs- und Vertretungsrechte, die in dieser Form anderen Verbänden der außerschulischen Bildungsarbeit nicht zustehen.

Das Problem dieser Art von Jugendarbeit ist allerdings, daß sich die Verbände nur allzusehr, wenn auch anfangs im Glauben, die Entwicklung kontrollieren zu können, an die institutionellen Rahmenbedingungen und Kommunikationsformen der internationalen Einrichtungen anpaßten und damit zunehmend den Kontakt zu ihrer Basis verloren. So waren zwar Impulse der 68er Bewegung, sozusagen mit historischer Verspätung, in das institutionelle Gefüge der internationalen Organisationen eingegangen, jedoch hatten

sich bald ihre spezifischen kultur- und gesellschaftskritischen Inhalte verloren und gingen in jener Gremienarbeit auf, deren Kritik während der 70er Jahre auch die Diskussion der gewerkschaftlichen und parteipolitischen Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland beherrschte.

Während sich die Programm- und Seminararbeit zu den oben beschriebenen Inhalten durchaus positiv entwickelte, indem eine zunächst rein kognitive, frontal instruierende Beschäftigung mit den Themen der internationalen Gesellschaft zunehmend durch pädagogisch differenziertere Arbeitsformen, wie sie dem interkulturellen Begegnungscharakter der internationalen Jugendarbeit angemessen sind, ergänzt wurde, ergab sich doch eine zunehmende Entfernung von der national und regional bestimmten Lebenssituation von Jugendlichen.

Anmerkung: Auch wenn das Jugendalter eine bestimmte Lebensphase ist, die auf den Erwachsenenstatus vorbereitet und insofern keine klare Altersbestimmung zuläßt, beziehe ich mich auf den Altersabschnitt zwischen 16 und 25 Jahren mit fließenden Grenzen nach unten und oben, wie er auch einer Übereinkunft der Vereinten Nationen für das IJJ zugrunde liegt.

Inwieweit die historische Verspätung der Wahrnehmung sozialer Bewegungen, die Filterung von sozialer und kultureller Authentizität durch formale Prozesse, Konferenzrituale und die inhaltsfeindlichen Regeln der Diplomatie und die beträchtlichen regionalen Unterschiede in Europa es geradezu erzwingen, daß internationale Organisationen ihr ganz spezifisches Eigenleben entwickeln, kann hier nicht näher ausgeführt werden. Soweit es allerdings bis zu einem gewissen Grade als Behauptung stehen bleiben kann, gilt es auch für die internationale Jugendarbeit, mithin für die internationale Jugendsdiskussion. Diese Diskussion bleibt inhaltlich bestimmt von aufklärerischem Interesse, starkem sozialen Engagement und der Bereitschaft, die eigenen Wertvorstellungen in der Begegnung mit anderen Kulturen zu befragen und zu überprüfen. Nur *wen* erreicht diese Diskussion heute, wer nimmt noch an ihr teil? Die Antwort muß wohl lauten: immer weniger, ohnehin stark motivierte Jugendliche.

Dies steht im Widerspruch zu den durchaus beachtlichen Zahlen von Jugendlichen, die am Schüler- und Studentenaustausch teilnehmen, zu dem regen Austauschgeschehen im Bereich der Sport- und Kulturprogramme, den Städtepartnerschaften und dem Austausch junger Berufstätiger. Nimmt man noch den gesamten Jugendtourismus hinzu und die durch wirtschaftlich unzureichende Lebensumstände erzwungene Wanderarbeit Jugendlicher, so kann von einer anwachsenden Mobilität Jugendlicher in Europa gesprochen werden.

Auf die internationale Jugendsdiskussion hat diese quantitative Ausweitung keinen Einfluß; diese verliert sich zunehmend in Formalismen und Auseinandersetzungen um Budgetanteile.

Soweit diese Diskussion noch politisch ist, lassen sich ihre inhaltlichen Leistungen immer schwerer an die Basis der an dieser Diskussion beteiligten und sie tragenden Verbände vermitteln.

Aus einer internationalen Jugendarbeit, die sich ursprünglich als kritische Gegenöffentlichkeit zu internationalen Organisationen verstand, ist eine affirmative Jugendlobby

geworden, die auf die Politik internationaler Organisationen kaum noch Einfluß nehmen will, sondern vollauf damit beschäftigt ist, um ihren Anteil an dem zu verteilenden Budgetkuchen zu kämpfen und damit um die Selbsterhaltung als internationale Jugendverbände. Die Gründe dafür liegen in gesellschaftlichen Entwicklungen, die die Jugendlichen in Europa zu allerletzt zu verantworten haben.

Diese Entwicklungen werden zunächst thesenartig vorgestellt und anschließend näher begründet:

These 1: Die ansteigende Jugendarbeitslosigkeit und die Verengung der Berufsperspektiven gehen einher mit einer Veränderung des traditionellen Verhältnisses von Ausbildung und Arbeit mit Auswirkungen nicht nur für den Arbeitsmarkt, sondern auch für die Organisation von Schule, Hochschule, Berufsausbildung und Freizeit und damit auch von Jugendarbeit.

These 2: Die zunehmende Distanz von Jugendlichen zu Politik und Institutionen betrifft sowohl nationale Politik wie die Einstellung zu internationalen Organisationen.

These 3: Spezifische Veränderungen der politischen Kultur, wie das Entstehen von sozialen Bewegungen, die viele Jugendliche anziehen, selbst aber generationsunspezifisch sind; alternative Lebensweisen und spirituelle Bewegungen (Jugendsekten) finden außerhalb der traditionellen Jugendarbeit statt.

These 4: Die allgemeine Wertschätzung der Arbeit internationaler Organisationen und des internationalen Konferenzbetriebes ist deutlich im Abnehmen begriffen.

3. Auswirkungen der Ausbildungs- und Beschäftigungskrise auf die internationale Jugendsdiskussion

3.1 Ausbildung und Arbeit – Ende eines Vertragsverhältnisses

Im Rahmen der Arbeit des „Ad hoc Komitees für Jugendfragen“ beim Europarat wurde kürzlich eine Synopse nationaler Berichte zur Situation der Jugend in Europa erstellt, die sich auf 14 verfügbare Einzelberichte von Jugendexperten stützt.⁵⁾ In dieser Synopse wird die Situation Jugendlicher zur Arbeit und Beruf wie folgt dargestellt:

„Die schulische und die berufliche Ausbildung wurde in den letzten Jahren in vielen Ländern ausgebaut. Das heißt aber nicht, daß die beruflichen Chancen der jungen Leute entsprechend aussichtsreicher geworden sind. Nur sehr wenige Länder können die Schul- und Berufslehrgänger aller Niveaus vollzählig beschäftigen. Es gibt Länder, in denen die Mehrzahl der 25jährigen noch nie richtig in den Arbeitsprozeß eingegliedert war.

Die Arbeitslosigkeit ist nur zum Teil ein Unterschichtproblem. Geringe Schulbildung führt zu wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Kommt noch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder nationalen Minderheit (Einwanderer, 2. Generation Ausländer usw.) hinzu, verschlechtern sich die Möglichkeiten noch weiter.

Ein Großteil der Arbeitslosigkeit ist einerseits verdeckt dadurch, daß eine Dunkelziffer von ohne weiteres 100% angenommen wird, und andererseits dadurch, daß viele Stellenlose sich *faute de mieux* in weiteren Schulen und neuen Tätigkeiten weiterbilden und so offiziell als beschäftigt gelten.

Die Ausbildung in den Schulen paßt in vielen Fällen schlecht auf die später zu ergreifende praktische Tätigkeit. So wichtig

⁵⁾ Fricker, H.-P., The Situation of Youth in Europe, Synoptical report, Zürich/Strasbourg CAHJE 17, 1984 – deutsche Übersetzung des Verfassers –

Allgemeinbildung ist, berufsspezifische Kenntnisse fehlen oft. Erschreckend rasch steigt die Kurve der Leute mit sehr guter schulischer Ausbildung, die – wenn überhaupt – nur Tätigkeiten finden, die weit unter ihrem Niveau liegen. Es entsteht neben dem traditionellen ein neues Arbeitslosenproblem. Gut ausgebildete und motivierte Hochschul-, Fachschul- und Berufslehrgänger können die gewünschte Laufbahn nicht einschlagen und ein Leben, wie sie es sich erhofft haben, nicht aufbauen. Um den Lohn ihres jahrelangen Lerneinsatzes fühlen sie sich geprellt, ihre ökonomische Lage und ihre Lebensperspektive bleiben ungewiß.

Die Jugendarbeitslosenquote ist in allen Ländern im Steigen begriffen. Überall machen die jungen Arbeitslosen einen überproportional hohen Anteil an der Gesamtarbeitslosenzahl aus (zwischen 28% und 86%).“

Eine wesentlich umfangreichere und differenziertere Darstellung des Einflusses der Ausbildungs- und Beschäftigungskrise hat 1982 die OECD vorgelegt.⁶⁾ Dieser Bericht hat den Vorzug, neben der europäischen Realität auch die Japans, Australiens, Kanadas und der Vereinigten Staaten einzubeziehen. Es handelt sich um eine Studie, die sowohl Regierungsberichte wie empirisches Material, das durch Forschungsinstitute zugänglich ist, verwendet und die darauf angelegt ist, soweit wie möglich die Sichtweise der Jugendlichen selbst zum „roten Faden“ der Studie zu machen. Einige ausgewählte Ergebnisse sind:

a. Arbeit und Berufsbildung

Die ansteigende Arbeitslosigkeit Jugendlicher ist in ihrem wirklichen Ausmaß nicht leicht zu erfassen, da sie von verschiedenen Trends bestimmt wird. Der *erste* dieser Trends, der in verschiedenen Ländern beobachtet werden kann, ist das zunehmende Auftreten von Gruppen von Jugendlichen, die parallel zu ihrer schulischen Ausbildung Teilzeit- oder sogar Vollzeitbeschäftigungen annehmen. Diese Gruppen sind weder alters- noch geschlechtsspezifisch.

Ein *zweiter* Trend ist das deutliche Ansteigen der Zahl von Jugendlichen, die in keiner Arbeitsmarkt- und Ausbildungsstatistik mehr auftauchen. Diese Zahl ist mittlerweile in einigen Ländern gleich hoch, wenn nicht höher, anzusetzen als die der offiziell als arbeitslos Registrierten, und das schon unter Berücksichtigung der traditionell geringeren beruflichen Aktivitäten von Mädchen.

Ein *dritter* wichtiger Trend ist die deutliche Bevorzugung von kürzeren Ausbildungsgängen in der Berufsbildung und auch eine stärkere Berufsorientierung der Studiengänge. Dies geht eindeutig zu Lasten von stärker „akademisch“ orientierten Studien- und Ausbildungsvorstellungen.

Ein *vierter* Trend ist ganz einfach das ständige Ansteigen der Arbeitslosigkeit Jugendlicher.

Selbstverständlich sind diese Trends nach OECD-Mitgliedsländern zu variieren. Sie treffen auch nicht auf alle Jugendlichen gleichermaßen zu und erfahren ihre Verschärfungen entsprechend der Zugehörigkeit zu bestimmten Altersgruppen, Geschlecht, ethnischen Gruppen und Klassenzugehörigkeit.

⁶⁾ Centre for Educational Research and Innovation CERI, Education and Work – The Views of the Young, Paris 1982. Die nachstehenden Passagen beruhen auf einer vom Verfasser vorgenommenen und ins Deutsche übersetzten Zusammenfassung

b. Politische Einstellung

Anders als in den 60er Jahren haben die Jugendlichen der späten 70er und beginnenden 80er keine sonderlich radikale Einstellung zur Gesellschaft. Die Jugendlichen haben eine überwiegend positive Einstellung gegenüber „sozialen“ Werten und eine zunehmend wachsende emotionale Distanz zu Politik und Institutionen. Sie sind aber bereit, sich für ihre Familie, ihre Freunde, kurz: ihre direkte Umgebung zu engagieren. Die einzige Ausnahme von dieser anwachsenden Abstinenz von der Politik sind ökologische Probleme und die Auseinandersetzung um die Verwendung von Nuklearenergie.

Es wäre keine Übertreibung, festzustellen, daß viele Jugendliche sich von der Gesellschaft als zurückgelassen ansehen. Die ansteigenden Arbeitslosenzahlen und die geringer werdenden Möglichkeiten der Weiterbildung und -qualifizierung sind sozusagen täglicher Beweis dafür. Dabei ist Arbeit ein zentraler Wert für die Jugendlichen, in gewisser Weise das Schlüsselwort für den Erwachsenenstatus – von einer Arbeitsverweigerung der Jugendlichen kann gar keine Rede sein.

c. Schule

Die Jugendlichen erfahren Schule – ganz unabhängig von der Dauer ihrer Schulzeit – auf zweierlei Weise. Zum einen erfahren sie die Schule als von der Gesellschaft abgetrennt – mit der Ausnahme von Disziplin und der Unterordnung unter Autorität vermittelt die Schule nach dem Urteil der Jugendlichen kaum Fertigkeiten, die im Berufsleben von Wichtigkeit sind. Zum zweiten entwickeln sich die Bildungsgänge der Jugendlichen in einem Klima der Unsicherheit gegenüber ihrer langfristigen Verwertbarkeit und selbst in bezug auf kürzerfristig angelegte Lernangebote. Dieser Unsicherheit entgegen gehen auch Oberschüler und Studenten nicht.

d. Forderungen der Jugendlichen

Jugendliche sehen sich selbst kaum in der Lage, ihre Lebensumstände zu kontrollieren. Sie äußern den klaren Wunsch, mehr Einfluß auf ihr eigenes Leben zu haben. Es liegt auf der Hand, daß dieses Gefühl der Machtlosigkeit einer der Gründe für den „Rückzug aus der Politik“ und für die Hinwendung zur Familie, zur Bezugsgruppe, zum direkten Lebenskreis ist, wo der Jugendliche noch Verantwortung zeigen und entwickeln kann. Dieses Gefühl der Machtlosigkeit wendet sich teilweise gegen die schulische Ausbildung. Da diese Ausbildung so stark vom Arbeitsleben getrennt ist, erkennen viele Jugendliche nicht die Verbindung zwischen dem „was gelernt werden muß“ und seiner Nutzenanwendung im Erwachsenenleben. Daraus erwächst eine gewisse Frustration insofern, als die verschiedenen Schulabschlüsse angesichts eines schrumpfenden Arbeitsmarktes als *deflatatorisch* erfahren werden.

e. Verbleibende Fragen

Die OECD-Studie stellt einige Leitfragen. Von deren Beantwortung durch die Politik hängt weitgehend ab, wie weit sich die wachsende Distanz der Jugendlichen zur Politik wieder verringern läßt:

- Wie kann einem heute Jugendlichen sein Anspruch auf Erwachsenenstatus in den letzten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts eingelöst werden?

- Auf welche Weise kann ein Jugendlicher heute durch klare Wahlmöglichkeiten und kompetente Information im Ausbildungsbereich in die Lage versetzt werden, eine akzeptierte und für ihn selbst wichtige soziale Identität zu erlangen?

- Welche Identitäten hält die Gesellschaft für jemanden bereit, der nicht gleich eine Beschäftigung findet, aber einen Beitrag zur gesellschaftlichen Produktion leisten will? Wie kann man verhindern, daß jemand „aus der Gesellschaft herausfällt“?

- Wie bestimmt sich ökonomisch die Rolle der „nicht-produktiven“ Jugendlichen, besonders der langfristig „nicht-produktiven“ gegenüber den „produktiven“?

- Was ist die Antwort der Gesellschaft, wenn die während der Schul- und Ausbildungszeit gemachten Versprechungen nicht gehalten werden? Welchen Wert hat dann Ausbildung noch?

Die OECD-Studie ist in ihrer *Hauptaussage* so zusammenzufassen: Schule, Hochschule und Ausbildungssysteme in den OECD-Ländern sind oft wenig auf die Bedürfnisse von Gesellschaft und Arbeit angelegt. Jugendliche haben dies hingenommen, solange am Ende der Ausbildung ein Job und damit der Eintritt in die Erwachsenenwelt stand. Wenn jetzt dieser „Vertrag“ zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt hinfällig wird, ergibt sich nicht nur das Problem der Arbeitslosigkeit und der beruflichen Eingliederung Jugendlicher. Die Jugendlichen befragen dann die Rationalität, Organisation und Funktion von Schule, Hochschule und Ausbildungssystem selbst.

Diese Problematik ist nicht ohne Auswirkungen auf die Jugendarbeit geblieben. Ob man sich auf die „emanzipatorische Jugendarbeit“ im deutschen Sprachraum, auf die Funktion der „animation socioculturelle“ in Frankreich oder auf das „Community development“ im Vereinigten Königreich bezieht – diese Formen der außerschulischen Bildungsarbeit für Jugendliche hatten während der 70er Jahre immer eine kritische Funktion gegenüber den formalisierten Lernprozessen in Schule, Hochschule und der Ausbildung beruflicher Fertigkeiten.

Soziales Lernen, informelle Kommunikationsformen und experimentelles Einüben in kulturelle, soziale und politische Arbeit, einhergehend mit einem Freizeitangebot außerhalb der sozialen Kontrolle der Familie und des Bildungs- und Ausbildungssystems, haben diese Arbeit charakterisiert.

Einer der wichtigsten Protagonisten dieser Vorstellung von Jugendarbeit als einer „dritten Erziehungs- und Bildungsinstitution“ neben Familie und Schule, wie sie Mitte der 60er Jahre entstand, war Hermann Giesecke. Heute spricht Giesecke von einer „Sozialpädagogisierung der Jugendarbeit“.⁷⁾ Einige Begründungszusammenhänge, die Giesecke für diese Diagnose anführt, lassen sich für die internationale Jugendarbeit übernehmen und weiterführen:

- Die heutigen Formen einer egalisierenden Massen- und Konsumkultur im Freizeitbereich, die kommerzielle Ausbeutung der Jugendlichen, haben der Jugendarbeit den Fundus entzogen, von dem her sie im Freizeitbereich ihre Funktion gewinnen konnte.⁸⁾

- Die Jugendarbeit liegt heute überwiegend in den Händen von professionellen Mitarbeitern, die in ganz anderem Maße von Trägern und Geldgebern abhängen als früher die ehrenamtlichen Gruppenleiter. „... die Professionalisierung der Jugendarbeit ist das Vehikel ihrer Bürokratisierung, ... die Rechnungshöfe sind inzwischen die heimlichen Direktoren der Jugendarbeit geworden.“⁹⁾

- Während Jugendarbeit früher nur ein relativ kurzes Durchgangsstadium im Berufsleben der beschäftigten Mitarbeiter darstellte, erzwingt die gegenwärtige Arbeitsmarktlage ein längeres Verweilen. Dies führt zum Nachlassen von Spontaneität und Kreativität, zur Übernahme der strikten Trennung von Arbeit und Freizeit, wie sie mit den meisten Arbeitnehmerverhältnissen einhergeht und schließlich zur Verschulung.

- Immer mehr Sozialpädagogen und Lehrer, die keinen Arbeitsplatz in dem Bereich finden können, für den sie ausgebildet sind, drängen in die Jugendarbeit. Diese Mitarbeiter sind bereits davon beeinflusst, Jugendliche als Problemgruppe zu sehen. Das ist ein Reflex auf eine Gesellschaft, die für ihre Zukunft „... des jugendlichen Potentials nicht mehr zu bedürfen glaubt. Jugend erscheint heute eher als ein lästiger kollektiver Sozialfall, als eine randständige Gruppe, die irgendwie mit durchgefüttert werden muß. Das sieht man deutlich am gegenwärtigen Umgang mit der Jugendarbeitslosigkeit: Früher galt sie nicht nur als arbeitsmarktpolitisches statistisches Problem, sondern als eine entwicklungspsychologische, also pädagogische Katastrophe in jedem Einzelfall.“¹⁰⁾

- Die staatliche Förderungspolitik in vielen europäischen Ländern trägt kräftig zu dieser Sozialpädagogisierung bei. Mittel stehen zur Verfügung für „Job training programmes“ und „insertion social“, Programme der Berufsbildung und beruflichen Eingliederung also. Dies ist nur normal und wahrscheinlich sind die eingesetzten Mittel sogar noch nicht einmal ausreichend. Das Problem ist nur, daß sich die Jugendarbeit nun auch daran messen lassen muß, welchen Beitrag sie zur Lösung der Beschäftigungs- und Ausbildungskrise leistet. Das hat notgedrungen zur Folge, daß Jugendarbeit zum Reparaturbetrieb im Bereich der psychosozialen Folgen der Jugendarbeitslosigkeit wird und damit ihres experimentellen, innovatorischen Charakters beraubt ist.

- Wenn in Schule und Hochschule erworbene Zertifikate nicht mehr genügen, sich den Weg ins Berufsleben zu bahnen, entsteht die Hoffnung, durch zusätzliche Qualifikationen die Startposition zu verbessern. Im nationalen Bereich gibt es eine Vielzahl von berufsqualifizierenden Kursen und Maßnahmen, die diesem Bedürfnis entsprechen.

Der Bereich der internationalen Jugendarbeit ist bisher von diesem Qualifikationsdruck freigeblieben. Dies scheint sich zu ändern. Internationale Trainingskurse, deren Erfolg bisher in der Erfahrung der eigenen Identität in der Konfrontation mit anderen Kulturen und in der Demystifizierung internationaler Institutionen und ihrer Arbeitsweisen bestand, werden jetzt kritisiert, weil sie kein praktisch verwertbares Wissen vermitteln, so z. B. die Trainingskurse des Europäischen Jugendzentrums für Jugendgruppenleiter. Reflexion und Problematisierung sind „out“. Sprachkurse, Video-Workshops und Instruktionen über die erfolgreiche Art des Umgangs mit internationalen Organisationen und Institutionen sind „in“.

Da heutzutage Personalchefs unter dem Eindruck ganzer Biographien von Lernverhalten über neue Mitarbeiter ent-

⁷⁾ Giesecke, H., Wozu noch Jugendarbeit? in: deutsche Jugend 10/84

⁸⁾ Vgl. auch „Not for sale“, Bericht des schwedischen Jugendrates, Stockholm 1981

⁹⁾ Giesecke, H., a. a. O. S. 446

¹⁰⁾ Giesecke, H., a. a. O. S. 446

scheiden, können es sich Jugendliche eben nicht mehr leisten, Abschnitte ihres Lebens auf eine Weise zu verbringen, die nicht direkt arbeitsmarktrelevanten Utilitaritätsüberlegungen entspringen.

Sozialpädagogisierung, Verschulung und Qualifizierungsbestrebungen und -zwänge können durchaus dazu führen, daß sich die internationale Jugendarbeit selbst auf eine Art Berufsvorbereitung für die zahlreichen Beschäftigungsmöglichkeiten in allen Bereichen internationaler Zusammenarbeit verengt. Damit hätte sie sich allerdings vollständig von ihrem historischen Ursprung in der bürgerlichen Jugendbewegung abgelöst.

3.2 Distanz zur Politik

Die zunehmende Distanz Jugendlicher zur Politik und den Institutionen ist in der Bundesrepublik Deutschland gründlich erforscht und dargestellt worden.¹¹⁾ Die Wahlerfolge der Grünen, mit einem deutlich von Jugendlichen bestimmten Hauptanteil der Wähler, tun ein übriges, das Bewußtsein für die zunehmende Entfernung vieler Jugendlicher von der Politik der „Altparteien“ wach zu halten.

Eine erste *europäische Studie zu den politischen Einstellungen* Jugendlicher hat die EG-Kommission in Auftrag gegeben.¹²⁾

Die Studie „Die jungen Europäer“ wurde in Vorbereitung auf das „Internationale Jahr der Jugend“ 1982 in den zehn EG-Mitgliedstaaten erstellt. In einer repräsentativen Meinungsumfrage haben 3867 junge Europäer zwischen 15 und 24 Jahren über ihre Einstellungen Auskunft gegeben. Im folgenden werden für den hier interessierenden Zusammenhang die wichtigsten Ergebnisse der Studie referiert.

- *Einstellung zur Gesellschaft:* Die Mehrzahl der befragten Jugendlichen strebt nicht primär nach materiellem Reichtum, sondern nach mehr Lebensqualität in einer weniger gewalttätigen, allgemein offeneren Gesellschaft. Wichtige Werte sind der Frieden, die Menschenrechte und das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Die Sensibilität gegenüber Ungleichheiten in der Gesellschaft und gegenüber den Rechten von Minderheiten ist hoch. Die politischen Parteien sind wenig populär, dagegen werden informelle Protestbewegungen mit teilweise nur punktuellen Zielen unterstützt. Die Jugendlichen sind nicht antieuropäisch, sie fühlen sich den großen europäischen Ideen verbunden und bejahen die Mitgliedschaft ihres Landes in der EG. Sie interessieren sich jedoch nicht im einzelnen für europäische Angelegenheiten und ein eventuelles Scheitern der Gemeinschaft scheint ihnen gleichgültig zu sein. Die Autoren der Studie kommen zu dem Schluß, daß die Jugendlichen sich nur dann für den allmählichen Aufbau Europas interessieren können, wenn sie besser informiert sind, und empfehlen deshalb eine Informationskampagne der EG.

- *Schule, Beruf, Wohnen:* In der EG leben 41 Millionen Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren. Davon besuchen 44% die Schule oder die Universität, gehen 31% einer bezahlten Arbeit nach, sind 11 % als arbeitslos gemel-

det, befinden sich 6% in der Berufsausbildung und leisten 1% den Wehrdienst oder einen Ersatzdienst ab. Die verbleibenden 7% sind vorwiegend junge Frauen, die ohne Berufsausbildung bereits verheiratet sind oder ohne Beruf zu Hause leben. Die 11% Arbeitslosen entsprechen 4,5 Millionen Jugendlichen, von denen 29% seit mehr als einem Jahr und 27% seit weniger als drei Monaten einen Arbeitsplatz suchen.

Hauptgründe der Arbeitslosigkeit sind das Fehlen von offenen Stellen in der Region (45%) und das Fehlen von Arbeitsplätzen, die der Ausbildung entsprechen (20%). 70% der Jugendlichen wohnen bei den Eltern. Nimmt man die 13% verheirateter Jugendlicher hinzu, leben 83% der europäischen Jugendlichen im Familienzusammenhang.

- Hauptinteressen:

Sport (51%)

Kultur und Unterhaltung (49%)

Soziales Engagement für Menschenrechte, Gleichberechtigung oder Bekämpfung der Armut (39%) Umweltschutz, Naturschutz, Ökologie (35%) Wissenschaft und Technik (27%) Dritte Welt, Probleme der Unterentwicklung (23%) Wie Menschen in anderen Ländern Europas leben (20%) Politik (19%) Internationale Politik (17%)

Die EG-Untersuchung kommt zu dem Schluß, daß die Jugendlichen eine nur geringe Bindung an die Parteien haben. Dies heißt aber nicht, daß sie sich politisch nicht engagieren wollen, da sie unumwunden informelle Protestbewegungen unterstützen. Für die Haltung der Jugendlichen gegenüber dem politischen Handeln heißt dies, daß es für sie durchaus mit einer Distanz zur bestehenden Ordnung einhergehen kann. Die Autoren der EG-Studien interpretieren die Zurückhaltung der Jugend gegenüber den Parteien mit der Tatsache, daß die Parteien durchorganisiert sind und fest umrissene Programme haben. Demgegenüber ziehen die Jugendlichen Protestbewegungen ohne Organisation, die nur begrenzte Ziele verfolgen, vor. Dem Prinzip des Gemeinsamen Marktes stimmen die Jugendlichen zu, wollen sich aber nicht dafür engagieren.

Diese Befunde machen es den internationalen Jugendverbänden, die aus eigener Anschauung zu entsprechenden Einschätzungen der Einstellungen ihrer Klientel kommen, schwer, eine klare Haltung gegenüber der EG zu beziehen. Zwar steht ihnen mit dem Jugendforum der EG ein Instrument zur Verfügung, das ihnen eine Chance gibt, ihre Positionen zu Themen wie Jugendarbeitslosigkeit, Beschäftigungslage von Frauen und Mädchen, Analphabetismus in der EG, Zusammenarbeit mit den AKP-Staaten¹³⁾ und Jugendaustausch zur Sprache zu bringen.

Dies geschieht jedoch wiederum unter den Bedingungen eines institutionell in seinem Ablauf genau festgelegten Verfahrens mit nur geringer Resonanz in den EG-Mitgliedsländern.

Selbst eine kritische Beschäftigung mit der EG (z. B. mit der Agrarpolitik) setzt ein Minimum an Interesse und Kenntnis in bezug auf die europäischen Behörden voraus.

Die verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber den europäischen Institutionen bei einer Mehrzahl von Jugendlichen setzt die internationalen Jugendverbände in der Vermittlung des Sinns und der Ergebnisse ihres europäischen Engagements den gleichen Schwierigkeiten aus, mit denen die Europabeörden selbst zu kämpfen haben.

¹¹⁾ Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, Shell-Studie, SINUS-Studie u. a.

¹²⁾ Kommission der EG, Die jungen Europäer – Situationsstudie über die 15-24jährigen in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft, Brüssel, Dezember 1982

¹³⁾ Die afrikanischen, karibischen und pazifischen, mit der EG assoziierten Staaten

3.3 Politische Kultur und soziale Bewegung

Es ist bekannt, daß jede Jugenddebatte ihren Doppelcharakter hat: Zum einen werden konkrete soziale Probleme einer bestimmten Altersgruppe diskutiert, die sich auch im Wandel der Zeiten durchaus gleichen und sich auf die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Lernen und Freizeit richten. Zum anderen ist jede Jugenddebatte auch eine Zukunftsdebatte: Wie wird die Welt morgen aussehen, auf die sich die junge Generation von heute einrichtet?

Das Interesse an einer Jugenddebatte, wie es im IJJ zum Ausdruck kommt, auch im europäischen Maßstab, hat damit zu tun, daß bestimmte gesellschaftliche Grundüberzeugungen ins Wanken geraten sind, und die Reaktion der bewußten Jugendlichen auf diesen Zustand zum Anlaß für eine ganz allgemeine Diskussion über die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens in der modernen Industriegesellschaft genommen wird. Dabei sind die Sorge um eine intakte Umwelt und die Angst vor einem globalen nuklearen Konflikt überhaupt keine jugendspezifische Haltung, sondern selbst über ideologische Grenzen hinweg in allen Altersgruppen gleichmäßig anzutreffen. Was einige Gruppen von Jugendlichen heute interessant macht, ist die Tatsache, daß sie offensichtlich gewillt sind, Konsequenzen zu ziehen. Sie richten sich noch in der alten Gesellschaft bereits auf eine neue ein. Autonomie, Genügsamkeit, Sensibilität, Identität von Denken und Handeln und soziale Zärtlichkeit sind einige der Werthaltungen, die die neuen Jugendkulturen bestimmen.

Das Interesse an alternativen Lebensweisen und Jugendkulturen ist nicht immer von wirklichem Erkenntnisinteresse und Sympathie begleitet. Die Frage, wie weit diese neuen Werthaltungen junge Menschen in großer Zahl erreichen können, wie es bestimmten Sekten und spirituellen Bewegungen durchaus gelingt, ist mitunter von der Befürchtung begleitet, daß möglicherweise ein ganzer Bereich manipulierbaren jugendlichen Konsumverhaltens verlorengehen könnte, und die Frühwarnsysteme der Marktbeobachtung registrieren bereits erleichtert, wie sich so manches, ursprünglich „alternatives“ Unternehmen in einen ganz normalen profitorientierten Betrieb verwandelt.

Hier stellt sich notwendigerweise die Frage nach der Ernsthaftigkeit der Jugend/Gesellschaftsdiskussion. Wenn es wahr ist, daß die Grenzen des Wachstums erreicht sind, wenn sich bestätigt, daß immer weniger Menschen im produktiven Sektor Beschäftigung finden können, dann ist es an der Zeit, die Jugenddebatte nicht mehr defensiv zu führen, sondern offensiv anzugehen. Eine defensive Jugenddebatte ist eine Debatte, die sich ständig gegen Jugend wehrt: mit Prävention im Bereich der Jugendkriminalität, mit harten Gesetzen im Drogenbereich, mit Ausbildungs- und Beschäftigungsprogrammen ohne realistische Berufsperspektive im Bereich Arbeitsmarktpolitik, mit Restriktionen des Zugangs zum höheren Bildungswesen im Bildungs- und Weiterbildungsbereich usw.

An die Stelle einer derartigen, nur reagierenden Politik, müßte eine offensive Auseinandersetzung über die Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens treten. Dies setzt voraus, daß das „Schubladendenken“ und das „Problemgruppendenken“ überwunden wird zugunsten von Neugier und Lernbereitschaft. Die für das Entstehen der sozialen Bewegungen wichtige Verschiebung von materiellen Werten auf kollektive Bedürfnisse stellen im allgemeinen Jugendliche vor geringere Probleme als die Älteren, und darin liegt eine Hoffnung.

„Durch den Pessimismus der Analyse zum Optimismus der Tat“ ist eine durchaus adäquate Beschreibung der Lebenshaltung vieler Jugendlicher. Diese Lebenshaltung könnte auch einen Weg zeigen, wie die ganze Gesellschaft konstruktiv der heutigen Problemlage begegnen kann.

Für die internationale Jugenddiskussion ergeben sich deutliche regionale Unterschiede, wenn von sozialen Bewegungen und neuen Werten bei Jugendlichen die Rede ist. Diese Unterschiede sind wesentlich durch die Aufsplitterung und Undurchlässigkeit zentraler gesellschafts- und kulturkritischer Diskussionen von einem Land zum anderen in Europa bestimmt. Andre Glucksmann, erfahren in pointierten Übertreibungen, geht in diesem Zusammenhang so weit, den gegenwärtigen Stand der kulturellen Beziehungen in Europa mit der Situation am Ende des Zweiten Weltkriegs gleichzusetzen.

Nimmt man diese Provokation auf, so stellt sich schon die Frage, warum die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich zwar in der Lage sind, die Produktion gemeinsamer Waffensysteme und Zivilflugzeuge in Angriff zu nehmen, jedoch nur wenige Deutsche die machtvolle Demonstration von mehr als einer Million Menschen in Versailles zur Verteidigung der Rechte französischer Privatschulen in ihrer politischen Brisanz verstehen können. Entsprechende Verständnisschwierigkeiten hat die Mehrheit der Franzosen mit der Bedeutung der zahlreichen Demonstrationen der Ökologie- und Friedensbewegung in der Bundesrepublik. Wenn die „Times“ die derzeitige Diskussion um Waldsterben und Verschmutzung der Nordsee als „Ecohysteria“ beschreibt und den deutschen Innenminister als quasi Grünen vorstellt (Times vom 6. 11. 1984), wird deutlich, daß die kulturellen Verständnisschwierigkeiten nicht nur deutsch-französischer Natur sind.

Der unterschiedliche Stellenwert der Diskussion zu Fragen der Menschenrechte, der Technologieentwicklung, des Friedens und des Umweltschutzes bei den europäischen Nationen prägt auch die Jugenddiskussion, die ja immer auch Gesellschaftsdiskussion ist.

In der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich, der Schweiz und den Niederlanden haben einzelne Jugendverbände angefangen, sich mit den neuen sozialen Bewegungen auseinanderzusetzen, ihre Fragestellungen und tendenziell auch ihre Arbeitsformen übernommen und sich damit gelegentlich dem Risiko ausgesetzt, sowohl von Regierungsseite als auch von ihrer eigenen Basis in Frage gestellt zu werden.

In den skandinavischen Ländern, in denen von einem sehr hohen Organisationsgrad in Verbänden organisierter Jugendlicher auszugehen ist (50% in Schweden), erweist sich die traditionelle Jugendarbeit als wenig irritiert durch soziale Bewegungen; sie nimmt deren Fragestellungen auf, ohne sich in ihren Arbeitsformen zu verändern.

In Südeuropa geht es oft erst einmal darum, eine pluralistische Landschaft demokratischer Jugendverbände zu entwickeln, besonders außerhalb der Metropolen. Die regionalen Unterschiede in Europa sind so groß, daß die internationale Jugenddebatte in bezug auf „neue Werte“ und soziale Bewegungen nur unter Berücksichtigung der Ungleichzeitigkeit und Desynchronisierung der Entwicklung geführt werden kann. Auf der Ebene der internationalen Organisationen und ihrer Konferenzen führt das nicht selten zum Abblocken von Kommunikation und zu Fraktionen: Die „ratio-

nale“ lateinische Fraktion, die „pragmatische“ englisch-skandinavische Fraktion und die „sozialromantische“ germanische Fraktion haben es nicht immer leicht, zu Gemeinsamkeiten des Urteils und des Handelns zu finden.

3.4 Internationale Organisationen: unpopulär und unverstanden

Die Wahlbeteiligung bei Wahlen zum Europäischen Parlament ist deutlich geringer als bei nationalen und regionalen Wahlen; die EG-Kommission wird in der Presse als teure Superbürokratie präsentiert, verantwortlich für eine unsinnige Agrarüberproduktion, während in der Dritten Welt die Menschen verhungern; die UNESCO muß sich gegen den Vorwurf der „Politisierung“ verteidigen und konnte den Auszug der Vereinigten Staaten nicht verhindern und über den Europarat, soweit er überhaupt bekannt ist, zirkuliert immer noch das Bonmot des General de Gaulle „... über jene Körperschaft, die man an den Ufern des Rheins zurückgelassen hat und die dort verdurstet“.

Noch in Erinnerung sind die Debatten um die Effizienz des Internationalen Arbeitsamtes, der Auszug und Wiedereintritt der Vereinigten Staaten. Zu der anwachsenden Kritik an internationalen Organisationen gesellt sich Konferenzmüdigkeit. Die Gipfelkonferenzen der EG-Regierungschefs, die Konferenzen der zehn wichtigsten Industrienationen, Ost-West-Konferenzen, Nord-Süd-Konferenzen, Abrüstungskonferenzen – die Erfolge solcher Veranstaltungen sind wenig greifbar und die Erwartungen an sie werden immer geringer.

Man braucht diese populistische Kritik nicht immer ernst zu nehmen, zumal sich Gegenfragen aufdrängen:

Wer soll denn schon ein Parlament wählen, dem die Regierung keine Rechte einräumt? Gibt es irgendein Agrarsystem in der Welt, das nicht subventioniert ist, und welches ist billiger? Können es die westlichen Länder denn nie hinnehmen, einmal Minderheit zu sein, und was bedeuten schon die Kosten von UNESCO, wenn der britische Beitrag nicht höher ist als der Werbeetat des Greater London Council für Bildungsfragen? Läßt sich ein internationales System für 21 Länder betreiben, das mehr als 120 internationale gültige Konventionen erarbeitet hat, das billiger ist als der Europarat mit einem Jahresetat von DM 100 Millionen?

Es kommt hier nicht darauf an, den internationalen Organisationen gerecht zu werden, nur das ungünstige Bild, das diese in der Öffentlichkeit abgeben, bringt die Jugendverbände in ständigen Rechtfertigungszwang, wenn sie ihre internationalen Aktivitäten gegenüber ihren Mitgliedern erklären und durchsetzen müssen. Die Popularität der Bezugsgruppe, der Basis, der kleinen, überschaubaren Einheit im Denken vieler Jugendlicher macht die internationale Kooperation und ihre Institutionen und Konferenzen zunehmend suspekt. Nur die „Durchblicker“, die belegen können, daß sich ihr Einsatz auf internationaler Ebene auch lokal auszahlt, z. B. durch Hilfen für Jugendliche aus dem Regionalfonds und Sozialfonds der EG, können noch schlüssig begründen, warum die eine oder andere Reise nach Brüssel Sinn macht. Soweit sich die internationalen Jugendverbände jedoch allgemein für die Zielsetzungen internationaler Organisationen einsetzen, z. B. in Programmen der politischen Bildung, haben sie immer größere Mühe, Resonanz zu finden.

4. Schlußbemerkung zu einem Leitmotiv des Internationalen Jahres der Jugend: *Partizipation*

Es wird von der Überwindung der Kommunikationsbarrieren zwischen den Generationen abhängen, ob das demokratische Prinzip der „Partizipation“ und damit die Verkürzung der Distanz zwischen der Politik und den Jugendlichen und jungen Erwachsenen wieder mit Inhalt gefüllt werden kann. Wenn sich die Einübung demokratischer Verhaltensweisen und zunehmende Übernahme von Verantwortung nicht als formalistisches Spiel erweisen sollen, müssen Jugendliche früh erfahren, daß sie eine weitgehende Kontrolle über ihr eigenes Leben gewinnen können. Wer arbeitslos ist, beeinflußt nicht viel. Wer seinen eigenen Wohnraum nicht gestalten kann, bleibt abhängig. Wer gegenüber Schule und Ausbildung resigniert, traut sich nichts zu. Wer seine Individualität nicht ausprobieren kann, beim Sport, mit Freunden, in der Freizeit, hat keine Kraft zum Gestalten. Partizipation als Angebot der Gesellschaft kann von den Jugendlichen nur genutzt werden, wenn die eigene Lebenssituation Mitgestaltung ermutigt und ermöglicht. Wenn dieser Zusammenhang nicht beachtet wird, wird aus einem zentralen Prinzip der Demokratie und *expressis verbis* des Internationalen Jahres der Jugend eine Leerformel, und der Staat wird sich langfristig darauf einrichten müssen, zu einer Verwaltungsapparatur ohne Anbindung an die Lebenswelten seiner Bürger zu verkommen – eine Gefahr für den Staat und eine Gefahr für den Bürger gleichermaßen.

Anhang

Ausblick auf größere Projekte internationaler Organisationen für das Internationale Jahr der Jugend 1985

1. Europäische Gemeinschaften

Die Priorität der Gemeinschaften liegt auch für 1985 in der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Neben den bereits getroffenen Entscheidungen (75% des Sozialfonds reserviert für Hilfen für Jugendliche, Initiativen im Bereich der Berufsbildung, Sozialgarantien am Ende der Schulzeit und Einführungsprogramme in neue Technologien) wird die Kommission das Schwergewicht auf die Förderung lokaler arbeitsplatzschaffender Maßnahmen (local employment initiatives) und auf die Bekämpfung der Frauenarbeitslosigkeit legen. Hinzu kommt eine Erweiterung des Austauschprogramms für junge Berufstätige und seine Öffnung für den Austausch von Arbeitslosen sowie eine beabsichtigte Vereinfachung des Antragsverfahrens.

Die Kommission beabsichtigt auch Sprachenprogramme zu fördern, regt einen Jugendwettbewerb im Bereich der neuen Technologien an und möchte die Bildungs- und Informationsarbeit für Europa in Zusammenarbeit mit dem Europarat verstärken.

Die von der Kommission für 1985 in Ansatz gebrachten Budgetposten für Jugendfragen sind:

- 2 250 000 ECU für das Austauschprogramm für junge Arbeitnehmer
- 555 000 ECU für das Jugendforum der EG
- 200 000 ECU für europäische Bildungsarbeit
- 400 000 ECU für den Jugendaustausch
- 200 000 ECU zur Unterstützung internationaler Jugendorganisationen
- 6 100 000 ECU zur Vorbereitung Jugendlicher auf das Arbeitsleben

Die für Jugendliche reservierten Mittel des Europäischen Sozialfonds müßten zu dieser Aufstellung hinzugerechnet werden.

2. Europarat

a. Europäische Jugendwoche

Der Europarat wird für die Zeit vom 1. – 6. Juli zu einer Europäischen Jugendwoche nach Straßburg einladen. Zu dieser Woche werden 500 Mitglieder von Jugendorganisationen aus allen Europaratsmitgliedsländern erwartet. Die örtlichen Jugendorganisationen in Straßburg werden auch in großer Zahl an der Woche teilnehmen. Die Woche wird unter der Verantwortung des Europäischen Jugendzentrums vorbereitet. Sie wird sowohl ein Forum wie eine kulturelle Veranstaltung sein. Das Forum wird Jugendliche, Forscher und Politiker zusammenbringen, das kulturelle Programm wird die Themen der Woche in den verschiedensten Formen des künstlerischen Ausdrucks variieren. Die Themen der Woche werden sein:

- Arbeitslosigkeit, Perspektiven für Ausbildung und Beruf
- Frieden und Entwicklung
- Rassismus und interkulturelle Beziehungen in Europa
- Jugendkulturen, neue Werte und Partizipation

b. Erste Europäische Konferenz der für Jugendfragen zuständigen Minister

Diese Konferenz findet auf Einladung der französischen Regierung vom 16. -19. Dezember 1985 in Straßburg statt. Sie wird zur Zeit durch das ad hoc Komitee für Jugendfragen vorbereitet und wird voraussichtlich unter dem Generalthema „Partizipation der Jugend in der Gesellschaft“ die folgenden Einzelthemen behandeln:

- Die Situation der Jugend in Europa (ihre soziale und berufliche Eingliederung, ihre Teilnahme am sozialen, kulturellen und politischen Leben, Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Persönlichkeitsentwicklung)
- Die weitere Entwicklung der privaten Verbände der Kultur- und Jugendarbeit
- Intensivierung europäischer Zusammenarbeit im Jugendbereich (Jugendinformation, Mobilität Jugendlicher in Europa)

3. UNESCO

UNESCO wird in der zweiten Juliwoche zu einem „Weltkongreß für die Jugend“ nach Barcelona einladen. 300 Jugendexperten aus dem Bereich der Forschung, der Verbände und der Regierungen werden an dieser Veranstaltung teilnehmen, die sich auf folgende Themen konzentrieren wird:

- Jugend, Ausbildung und Arbeit
- Jugend und kulturelle Werte
- Jugend, gegenseitiges Verstehen und internationale Zusammenarbeit

Auf weitere Veranstaltungen wie die Konferenzen und Festivals von Kingston/Jamaica, Moskau (Weltjugendfestspiele) und Bukarest kann hier nicht eingegangen werden. Diese Veranstaltungen werden jedoch voraussichtlich von denselben Verbänden besucht werden, die im Rahmen dieses Artikels beschrieben wurden.